

Banater Schwaben in Österreich feiern Jubiläum

Zur Festschrift »Österreich und die Banater Schwaben«

Im rumänischen Kulturinstitut von Wien fand am 9. Juni die Präsentation der Neuerscheinung „Österreich und die Banater Schwaben“ statt. Jeder Banater kennt das Kolonisationswerk der Habsburger in Südosteuropa, das – von Kaiser Karl VI. begonnen – durch Maria Theresia fortgesetzt und von Joseph II. vollendet wurde. Im Jahre 1734 befanden sich im Banat bereits 46 deutsche Ortschaften. Ist das alles? Genügen uns diese nüchternen Daten? Diese Festschrift ist bemüht, eine Lücke zu schließen, unseren Horizont zu erweitern.



Hans Dama (rechts) überreicht Franz Klein die Festschrift »Österreich und die Banater Schwaben«. Foto: Julius Fikar

Hans Dama, der Obmann der Banater Schwaben in Österreich, begann die Präsentation mit einem Paukenschlag. Er zeigte den versammelten Ehrengästen ein auf Seite 278 in originaler Farbpracht abgebildetes Motivbild. Um 1720 hat ein Priester aus Verona dieses Bild, eine „Madonna vom Siege“... „in mühevoller Arbeit“ zum Dank für die Befreiung Temeswar und Belgrads gemalt. Das Erstaunliche: dieses Bild hängt ununterbrochen seit 1722 in den Arbeitsräumen der Äbte des Stiftes von Seitenstetten. Es ist der älteste und ganz gewiss der historisch außergewöhnlichste Berührungspunkt Österreichs zu Temeswar. Demzufolge stellt das Buch eine einzigartige Verbindung zu den drei Schwabenzügen dar. Ohne die Siege Prinz Eugens hätte es keine Kolonisation des Banates gegeben.

Die prachtvoll gestaltete Neuerscheinung „Österreich und die Banater Schwaben“, herausgegeben und präsentiert von unserem unermüdlich schaffenden Dr. Hans Dama, versteht sich als Festschrift zum knapp hundertjährigen Jahrestag der Gründung des Verbandes der Banater Schwaben in Österreich (1907–2007).

Auch Adam Müller-Guttenbrunn stand mit dem Verein in enger Verbindung. Bekanntlich wirkte diese große Persönlichkeit im öffentlichen Leben der Stadt Wien unter anderem als Direktor des Raimund-Theaters und des Kaiser-Jubiläums-Stadttheaters (heute Volksoper) und war ein gefeierter Schriftsteller und Journalist. Zugleich ist das Buch eine Festschrift für Franz Klein zum 85. Geburtstag. Franz Klein wirkte als Obmann des Vereines der Banater Schwaben von 1983 bis 2001. Auch wir entbieten ihm auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche.

Franz Klein stammt aus der Gemeinde Billed und engagierte sich seit früher Jugendzeit in der Volkstumspflege. Kurz vor Kriegsende wurde er dem „Jagdverband Südost“ (Skorzeny) zugeteilt. 1945 wurde er aus der amerikanischen

Gefangenschaft entlassen. Seit 1949 war er in der Holzverarbeitenden Industrie in Österreich tätig, schaffte den Aufstieg vom Abteilungs- zum Betriebsleiter. Im wahrsten Sinne des Wortes durchstößte Klein jahrelang die Wiener Archive und Bibliotheken. Er zählt zweifelsohne zu den besten Kennern des auf das Banat bezogenen Wiener Archivmaterials und gilt als ausgezeichnete Kenner der Banater Geschichte.

Schon die Durchsicht und Durchforstung von über 72 706 Folien im Hofkammerarchiv Wien ist für jeden Forscher eine titanenartige, ein ganzes Leben füllende, für den Laien eine geradezu unfassbare Arbeit. 2040 Folien wurden kopiert, signiert und 846 Folien auf Mikrofilme aufgenommen. Im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen würde es ohne diese Arbeit mit Sicherheit keine donauschwäbische Gesamtkartei geben (W. Knisel). Seit Kallbrunner (München 1932–34) ist es die reichhaltigste Quellenforschung zur Geschichte des Donauschwabentums.

In bewegten Worten und unter dem Beifall der Festgäste überreichte Dr. Dama dem Jubilar als Ehrengabe einen Band des Buches.

Aus den verschiedenartigsten Perspektiven bieten nicht weniger als 24 Autoren dem interessierten Leser Einblicke in die vielfältigen Facetten der Geschichte des Banates. Schon die Inhaltsangabe weckt eine vielseitige Erwartung. Es werden die vielfältigsten Themen behandelt. Der verfügbare Raum gestattet nur wenige Hinweise auf den Inhalt. Doch die aufgelisteten Themen sprechen für sich:

„Das Banat und die Banater Schwaben“ (Dama); „Das Banat – unsere verlorene Heimat“ (Bra-dean-Ebinger, Budapest); Ausschnitte daraus wurden von Jürgen Grill, Schauspieler am Pygmalion-Theater, vorgetragen. Unsere Heimat war die multikulturelle Kornkammer der verblichenen Habsburger Monarchie. Was sind wir? „Banater Schwaben“ lautet die offizielle Version von heute. Ihre Muttersprache eine fränkische Mischmundart. Wie lange noch?

Wie sieht es in der alten Heimat aus? Nach dem Exodus, Anfang der neunziger Jahre, sind vielleicht noch 25 000 Deutsche zurückgeblieben. Die gut erhaltenen deutschsprachigen Schulen in den Städten werden größtenteils von rumänischen Kindern besucht. Die einst blühenden Dörfer der Banater Schwaben zerfallen zusehends. Das fast dreihundertjährige deutsche Erbe verbleibt den nächsten Generationen von Europäern zur Weiterpflege.

„Das Banat – Kaiserliche Provinz im Südosten 1718–1778“ (Krischan); „Auf Spurensuche im Banat“ (F. Urban); Jürgen Grill deklamierte eindrucksvoll Ausschnitte aus einer Reise von Absolventen des Stiftsgymnasiums (Niederösterreich) ins Banat (2003), eine Seite der Wanderung durch die Banatschwäbischen Gemeinden in den dreißiger Jahren durch den späteren österreichischen Bundeskanzler Dr. Josef Klaus – ein ganz außergewöhnlicher Besuch.

„Temeswarer Testamente“ (M. Wolf); „Johannes Erhard. Der Schwabenpetition ein Gesicht gegeben“ (R. Täuber); Als Geschworener hat Erhard – neben dem Gemeinderichter Joseph Mayer und Johann Burjan (Geschworener wie er selbst) – am 2. Oktober 1849 in Billed die Billed-Bogaroscher „Schwabenpetition“ an Kaiser Franz Joseph I. unter-

zeichnet. 31 Vertreter der 13 Banater Heidegemeinden gelten als das „engere Gremium“, das die Petition verfasst hatte. Am selben Tag unterzeichneten 125 weitere Vertreter aus 14 Gemeinden die der Bittschrift beigefügte „Vollmacht“. „Umworben ... Banater Schwaben im Zweiten Weltkrieg“ (P. Krier). Am 12. Mai 1943 kam es zum Abschluss des Abkommens zwischen der Reichsregierung und der rumänischen Regierung unter General Antonescu. Danach konnten rumänische Staatsbürger deutscher Muttersprache in die deutsche Wehrmacht zur Waffen-SS übernommen werden.

Die Bauernsöhne aus dem Banat waren zur „freiwilligen“ Ausmusterung in die Waffen-SS angehalten worden. „Manche von ihnen waren eingetreten, weil sie dem (von Berger geförderten) Glauben anhängen, durch Kriegsdienst für die Deutschen ihren Heimatländern die Unabhängigkeit sichern zu können.“

Was uns verschwiegen wurde: die Rekrutenzeit der jungen Grenadiere war noch nicht zu Ende, da tauchten in den Stäben alarmierende Berichte auf. In der Division Florian Geyer beobachtete man bei den Volksdeutschen „eine auffallende Gleichgültigkeit und Sturheit“, die den Geist der Truppe lähme. Weiters: „Die Unlust der volksdeutschen Grenadiere beeinträchtigte die Kampfkraft der Truppe so stark, dass es schließlich zum Gütezeichen einer guten Waffen-SS-Division gehörte, möglichst wenige Volksdeutsche unter sich zu haben.“ Man hielt es für durchaus möglich, dass der volksdeutsche Freiwillige „diesen Krieg



Die Festschrift zum Jubiläum.

nicht als den seinen betrachtet und seinen Dienst hier in der Waffen-SS nicht als Pflicht dem deutschen Volke gegenüber ansieht“. (Alle Zitate H. Höhne: Der Orden unter dem Totenkopf, Weltbild-Verlag Augsburg 1995, Seiten 440 bis 446).

Über 9500 Gefallene hat das Banat zu beklagen. Oft waren es noch halbe Kinder, die, ohne wirklich gelebt zu haben, gefallen sind. Den Überlebenden hat man die Jugend geraubt. Nicht genug damit. Verfemt, geschmäht und gedemütigt kehrten sie aus dem Inferno zurück, oft ohne die alte, vertraute Heimat betreten zu können, ohne den Dank der Vaterländer, und noch weniger der des Mutterlandes. Eine Tragödie ohne Ende.

„Massenumsiedlung als Teil des roten Holocaust“ (L. Geier); „Wann lügen offizielle Dokumente?“ (L. Geier); „Katholische Kirche und atheistische Gesellschaft“ (A. Fugel). Es handelt sich um erschütternde Dokumentationen zum Hintergrund eines unmöglichen Zusammenlebens.

Weitere Arbeiten im Buch: „Banater Schwaben, Donauschwaben und ihre Zukunft“ (H. Gehl); „13 Jahre Demokratisches Forum der Deutschen im Banat“ (K. Singer); „Temeswar aus dem Blickpunkt der Literatur“ (E. Pascu); „Das Banat im Donauschwäbischen Zentralmuseum“ (S. Volkman); „Nikolaus Lenau. Mythos und Symbol“ (A. Podlipny-Hehn); „Lenaus Wald“ (H. Fassel); „Gedichtete Lieder, vertonte Poesie. Nikolaus Lenau“ (F. Metz); „Robert Reiter – Übersetzer und Essayist“ (E. Schneider); „Zur literarischen Leistung von N. Engelmann“ (W. Engel); „Das Dorf-museum Mönchhof“ (S. Astfalk); „Zeitbedingte Wortverbundenheit. Sprachenkampf“ (G. Gutu); „Karpanten. Monsterheimat von Dracula“ (J. A. Stupp); „Fiktion und Realität. Beiträge zur Rezeption Australiens und der Südsee in der deutschen Literatur und Malerei“ (R. Nubert).

Das nach einem Konzept von Hans Dama entstandene Buch umspannt den weiten Bogen des seit jeher multikulturellen Banates. So waren bei der Präsentation auch rumänische Volkslieder zu hören. Sie wurden von Cornelia

Racitu-Kraus vorgetragen. Ausführlich stellte Dama das Buch „Sieben Mal das Leben“ von Veronica Balaj vor. Ihre sieben Geschichten führen durch den Weinort Nußdorf im Norden Wiens.

Die Präsentation des Buches „Österreich und die Banater Schwaben“ wurde obendrein durch eine Buch- und eine Schriftenausstellung erweitert, was eine Bereicherung des Abends bedeutete. Dorel Usvad hatte seltene Exponate zusammengetragen, viele davon schlummern normalerweise in Bibliotheken. Zu sehen waren unter anderem schriftliche Dokumente über Adam Müller-Guttenbrunn, Nikolaus Lenau, Stefan Jäger, Béla Bartók, Johnny Weissmüller.

Das Buch wird gewiss viele Freunde finden. Franz Urban

Hans Dama (Hg.): „Österreich und die Banater Schwaben. An der Schwelle zum 100-jährigen Jubiläum des Verbandes der Banater Schwaben in Österreich (1907–2007)“ Festschrift, 288 Seiten. Bestellungen bei Hans Dama, Starkenburgstraße 8/15, A-1160 Wien. E-Mail: hans.dama@gmx.at

Zum fünfzigsten Mal »Memoria«

Ende Mai erschien als Nummer 1 / 2005 die 50. Ausgabe der bedeutenden Bukarester Vierteljahrschrift „Memoria“ (142 Seiten, 50 000 Lei bzw. 5 neue Lei). Es handelt sich um eine der wichtigen periodischen Schriften der Nachwendzeit in Rumänien, die von der Kulturstiftung „Memoria“ unter der Schirmherrschaft des rumänischen Schriftstellerverbandes 1990 gegründet wurde. Mit den einige Jahre später ins Leben gerufenen Jahrbüchern „Analele Sighet“ und „Biblioteca Sighet“ sowie der Reihe „Aniela Totalitarismului“ (seit 1993, mit staatlicher Förderung, jüngstens unter Schirmherrschaft der Akademie) zählt die Fachschrift zu den verdienstvollsten in der Aufarbeitung der jüngsten Geschichte Rumäniens. Vor allem aber ist sie wichtigster Pfleger der Erinnerungskultur aus den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft dieses Landes geworden, getreu dem Untertitel „revista gândirii arestate“ und vielen Betroffenen, deren Nachkommen oder Lesern ein Heiler aus der Gedächtnisgefängnis der Vergangenheit.

Ihre unabhängige Haltung Parteien und Regierungen gegenüber

hat ihr das Erscheinen oft schwer gemacht, daher ist die gelegentliche Unterstützung von deutscher Seite her nur zu begrüßen. So wurde die 50. Ausgabe von der Konrad-Adenauer-Stiftung mit gefördert.

Immer wieder hat die Redaktion auch Themen aufgegriffen, die die deutsche Minderheit besonders betrafen, wie Russland- und Baragandepartition. In die Jubiläumsausgabe wurde eine Arbeit des früheren Journalisten Franz Schütack (Aalen) aufgenommen über Kriegs- und Deportationsopfer aus Lieblich unter dem Titel „Drama svabilor din Lieblich“ mit umfassenden Namenslisten. Vom gleichen Autor wurden Opferlisten aus den Gemeinden Lovrin (Heft 3-4 / 2002), Deutsch-Stamora (2 / 2003) und Uimbach-Neupetsch (Nr. 1 und 2-3 / 2004) veröffentlicht, die Opferlisten aus der Großgemeinde Alt- und Neusanktanna sollen folgen. Auch wenn dabei immer wieder unliebsame Druckfehler auftauchen, ist der Redaktion für diese Offenheit Dank zu sagen. Seit geraumer Zeit hat die Zeitschrift auch eine Seite im Internet stehen und eine eMail-Adresse (memoria@k.ro). Luzian Geier

Künstlermonografie Stefan Jäger (Band 2)



Nach dem überraschenden Tod von Prof. Karl-Hans Gross, dem wohl bekanntesten Kenner der Werke Stefan Jägers, bleibt dieser zweite Band „Skizzen, Studien und Entwürfe“ das wohl letzte bedeutende Werk über unseren Banater Schwabenmaler. Nur Dank dieses zweiten Bandes (440 Seiten, etwa 350 Abbildungen, die meisten in Farbe) ist es möglich, das Werk Stefan Jägers in seiner Gesamtheit kennen- und verstehen zu lernen. Und wie der Autor in seinem Vorwort schreibt, will er hier nicht nur dem Werk Stefan Jägers, sondern auch manchem Augenblick unserer Vergangen-

heit, die der Maler in seinen Bildern festgehalten hat, Dauer verleihen. Auch ein Grund, warum dieser Band allen Banater Schwaben und interessierten Kunstliebhabern zu empfehlen ist.

Bestellungen nimmt entgegen: HOG-Hatzfeld, Josef Koch, Baldenbergstraße 11, 78549 Spaichingen. Der Sendung liegt ein Überweisungsschein bei (29,90 Euro plus 4,50 Euro Porto und Verpackung).

Banater Familienbücher

Folgende Familienbücher können beim gemeinnützigen Verein AVBF (Arbeitsgemeinschaft für Veröffentlichung Banater Familienbücher) erworben werden: Lazarfeld und Kiek 1800–1852 (25 Euro); Lenauheim 1767–1835/1849 als CD-Rom (15 Euro); Lippa 1719–1808 (20 Euro); Haufeld-Mastort 1770–1852 (25 Euro); St. Hubert, Charleville und Soltur 1770–1854 (30 Euro); Ujvár / Neuburg an der Bega und Aurelheim 1812–1898 (20 Euro). Bestellungen bitte an den Regionalleiter Richard S. Jäger, Telefon 0621 / 3365888.